

Nervöses Leiden der Genitalien

Autor(en): **Schneider**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **22 (1856-1861)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spezielle Pathologie.

Nervöses Leiden der Genitalien.

Von Thierarzt Schneider in Nestenbach, Zürich.

Den 21. Jenner 1853 nach eingebrochener Nacht wurde ich von Gh. St. in Pfungen zu einer Kuh gerufen, die nach Aussage des Eigenthümers, nachdem sie ihr Abendfutter beinahe gefressen hatte, plötzlich mit dem Fressen inne hielt, anfing hin und her zu treten, zu stampfen, mit den Füßen an den Bauch zu schlagen, überhaupt sich so unruhig zu benehmen, daß sie nicht mehr gemolken werden konnte. Bei meiner Ankunft in dem Stalle fand ich neben genannten Erscheinungen Voltorn in den Baucheingeweiden, Durchfall, öfteres Urinieren, der Harn konnte aber gehörig entleert werden und ich bemerkte auch nichts Abnormes an demselben; Athmen und Kreislauf fand ich ebenfalls regelmäßig. Ich schloß nach der ersten Untersuchung auf ein krampfhaft-rheumatisch-katarrhalisches Leiden der Gedärme, verordnete Bilsenertract, Opiumtinktur und Leinöl in einem Kamillenaufguss und wiederholte die Gabe halbstündlich; allein das Leiden blieb sich immer gleich bis Mitternacht, wo das Thier sich niederlegte und zu brüllen und drängen begann, als sollte es gebären. Eine Untersuchung durch die Scheide gab mir keinen Aufschluß über das Warum dieser Erscheinung. Da ich aus derselben auf ein krampf-

haftes Mitergriffensein der Gebärmutter schloß, so machte ich schleimige Einspritzungen und gab innerlich Abkochungen von Leinsamen auf Chamillen gegossen. Das Leiden blieb sich jedoch immer gleich, nur daß sich der Blutkreislauf eher etwas zu verlangsammen als zu beschleunigen schien, trotzdem machte ich eine tüchtige Venesektion, da die Kuh gut beleibt war; aber auch diese blieb folgenlos, indem die nämlichen Krankheitserscheinungen bis am Morgen fort dauerten.

Den 22. zeigte der Patient wilden Blick, Zähneknirschen, häufiges sehnsüchtiges Brüllen, Versagen allen Futters und Getränkes, ausgenommen des Brodes, regelmäßiges Magen- und Darmgeräusch, regelmäßigen Abgang gut verdauten Mistes von weicher jedoch nicht flüssiger Konsistenz; Athmen und Kreislauf regelmäßig, ebenso die Vertheilung der Temperatur; kein Stampfen und Schlagen mehr, öfteres Drängen auf die Geburtstheile, regelmäßigen Harnabsatz, stark verminderte Milchsekretion und primstähnliche nicht mehr brauchbare Milch, starkes Niederbiegen des Rückens beim Darüberfahren mit der Hand. Aber bei einer wiederholten Untersuchung der Scheide und durch den Mastdarm der Nierengegend fand ich nichts Abnormes.

Obschon die Kuh keine Neigung zum Reiten zeigte, so schloß ich dennoch aus dem wehenartigen Drängen, dem Niederbiegen des Rückens beim Berühren desselben, dem häufigen Brüllen, wilden Blick und Zähneknirschen u. auf Mutterwuth und verabreichte in schleimiger Abkochung Salpeter und große Gaben Kampfer. Bis zum 30. Jenner änderte sich die Krankheit nur

so, daß auch das Drängen sich verlor, öfters wechselnde Temperatur und große Schwäche im Hintertheil sich einstellte, so daß die Kuh meistens lag, der Milchfuß gänzlich unterblieb, der Blick anstatt wild mehr leidend wurde, das Brüllen und die gestörte Fresslust aber blieben. Ich verordnete nun öfteres Frottiren, Einreibungen des Rückgrates, Kreuzes und der hinteren Gliedmassen mit Spiritus camphorae, innerlich große Gaben Kampher und Brechweinstein mit Baldrian, als Nahrung gutes Heu und Kleien und als Getränk frisches Brunnenwasser. Unter dieser Behandlung verloren sich bis zum 4. Hornung alle Krankheitserscheinungen. Es stellte sich Fresslust ein und allmählig steigerte sich die Milchsekretion, so daß ich den Patienten der Behandlung entlassen konnte.

Den 19. März kehrte das Leiden abermals zurück, nur in geringerem Grade als das erste Mal. Ich schlug die zuletzt angeführte Behandlung wieder ein, worauf in 5—7 Tagen der Normalzustand eintrat. Die Kuh wurde einige Wochen später gehörig runderig, geht nun wieder trüchtig, ist gut beleibt und giebt reichlich Milch.

Die Ursache dieser Krankheit glaubte ich in der Lebensweise, Wart und Pflege des Thieres gefunden zu haben. Es stund nämlich dasselbe schon seit ein paar Jahren in demselben Stalle, wurde sehr selten in's Freie gelassen, stets mit lauem Wasser getränkt, meistens mit gekochten und abgebrüheten Körnerfrüchten, Kleien und Knollengewächsen gefüttert und so zur reichlichen Milchsekretion angehalten. 6 Wochen

vor dem ersten Ausbruch der Krankheit hatte die Kuh gefalbt, bis dahin sehr viel Milch gegeben und sehr wahrscheinlich ist in beiden malen die Zeit des Rinderigwerdens der erregende Moment des Leidens gewesen.

Ueber den Ueberwurf (innerer Bruch) bei Ochsen.

Von demselben.

Der Ueberwurf oder innere Bruch ist eine Dislokation, die man bis heute nur bei kastrierten Ochsen angetroffen hat und darin besteht, daß sich ein Theil des einen oder andern verstümmelten Samenstranges, oft auch beider, in der Bauchhöhle von dem Bauchfell (Samenstrangbände) trennt, wodurch eine Spalte entsteht, durch welche ein Stück der dünnen Gedärme fällt, das sich mit Darminhalt anfüllt und so eingeklemmt bleibt.

Bis dahin fand ich den Ueberwurf nur von Anker und Rychner als selbst beobachtet und behandelt beschrieben, alle übrigen mir bekannten Schriftsteller aber, die ihn in ihren Werken aufgeführt haben, scheinen ihn nur den Genannten nachgeschrieben zu haben.

Ueber die Ursachen der Trennung des Samenstranges bestehen lauter Vermuthungen, die noch durch weitere Erfahrung ihrer Bestätigung bedürfen.

Der Umstand, daß der Ueberwurf von vielen Thierärzten noch bezweifelt wird, veranlaßte mich folgende Krankheitsfälle hier niederzuschreiben.

Im Sommer 1849 hatte ich Gelegenheit den Ue-